



1887

Gesammelte Werke

Annette von Droste-Hülshoff

Follow this and additional works at: https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay



Part of the [German Literature Commons](#)

BYU ScholarsArchive Citation

Droste-Hülshoff, Annette von, "Gesammelte Werke" (1887). *Essays*. 1604.
https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay/1604

This Article is brought to you for free and open access by the Nonfiction at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Essays by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact scholarsarchive@byu.edu, ellen_amatangelo@byu.edu.

Der Freiin

Annette Elisabeth von Droste-Hülshoff

Gesammelte Werke

herausgegeben von

Elisabeth Freiin von Droste-Hülshoff.

Nach dem handschriftlichen Nachlaß verglichen und ergänzt,
mit Biographie, Einleitungen und Anmerkungen versehen

von

Wilhelm Kreizen.

Erster Band. Erste Hälfte.

Anna Elisabeth von Droste-Hülshoff.

Ein Charakterbild als Einleitung in ihre Werke.

Münster und Paderborn.

Druck und Verlag von Ferdinand Schöningh.

1887.

Anna Elisabeth
Freiin von Droste-Hülshoff.

Ein Charakterbild
als Einleitung in ihre Werke.

Nach den gedruckten und ungedruckten Quellen entworfen

von

Wilhelm Freiten.



Münster und Paderborn.
Druck und Verlag von Ferdinand Schöningh.

1887.



Einleitung.

Die rasch anwachsende Literatur über die westphälische Dichterin beweist hinreichend, wie sehr das Interesse für ihre Person und die Schätzung ihrer Werke im Steigen begriffen sind. Was aber bei dieser Literatur ganz besonders auffällt, ist die bunte Verschiedenheit der Namen und der von ihnen vertretenen Richtungen, welche doch alle im Lobe Annette von Droste's einmüthig zusammentreffen; aller Zank der Parteien scheint im Heiligthum dieser Muse zu verstummen, um der ganz eigenthümlichen Erscheinung der westphälischen Freiin den einstimmigen Tribut der Anerkennung und Bewunderung zu zollen.

Daß auch wir nach so vielen tüchtigen Drosteforschern es wagen, dieses Feld zu bearbeiten, hat seinen ganz einfachen und zwar äußern Grund. Vor jetzt nahezu fünf Jahren erging an uns die Frage der Freiin Elisabeth v. Droste-Hülshoff, der Nichte und des Pathenkindes der Dichterin, ob wir geneigt seien, eine von ihr geplante neue Auflage der Droste'schen Werke zu besorgen, welche nicht bloß bisher unbekannte Sachen aus dem Nachlaß, sondern hauptsächlich erläuternde Anmerkungen, orientirende Einleitungen und eine Biographie der Dichterin bringen solle. Nachdem unsere Oberrn uns gestattet, auf einen solchen Vorschlag einzugehen, und besonders auch der gegenwärtige Stammherr, Freiherr Heinrich, uns seiner vollen Zustimmung und Mitwirkung zu dem Unternehmen versichert hatte, glaubten wir ohne weiteres Bedenken an die Arbeit gehen zu sollen.

Nur gegen einen Punkt des Programms erhoben wir entschieden Widerspruch und zwar gegen die Biographie.

Unsere Gesundheit, welche unter keiner Bedingung einer solchen Arbeit mehr gewachsen schien, war bei dieser Ablehnung nicht einmal in erster Linie entscheidend. Der Hauptgrund war vielmehr, daß, wie wir wußten, ein anderer Schriftsteller, welchem das Meiste des uns zugänglichen Materials mehrere Jahre zur Verfügung gestanden hatte, mit einer ausführlichen Lebensbeschreibung beschäftigt war, ja eine solche bereits für die nächste Zeit dem Druck übergeben zu können, versprochen hatte. Wir sprachen dies auch gelegentlich unserer Studien über den Entwicklungsgang Annettens in den „Stimmen aus Maria Laach“ aus.¹⁾ Gelegentlich dieser unserer Bemerkung erfuhren wir dann zu unserer Ueberraschung durch den „Literarischen Handweiser“, daß auch Prof. Hermann Hüffer in Bonn eine größere Biographie Annettens zu schreiben beabsichtige. Diese Wahrnehmung mußte uns natürlich in dem einmal gefaßten Entschlusse bestärken, es für die geplante neue Gesamtausgabe bei einem „Abriß“, der etwa ein halbes Bändchen füllen würde, zu belassen. Jener „Abriß“ würde — nach unserer damaligen Meinung — unter beständiger Benützung der zwei in Aussicht gestellten ausführlichen Biographien und gleichsam als ein Auszug aus denselben sich leicht haben herstellen lassen. Darum begannen wir unsere Arbeit gleich mit der Herausgabe des „geistlichen Jahres“, als der zweiten Hälfte des ersten Bandes, dessen erste Hälfte eben jener Lebens-Abriß als orientirende Einleitung in die Werke bilden sollte. Inzwischen hörten wir freilich, daß der eine Biograph aus Gründen, die uns nicht näher bekannt sind, seine Arbeit gänzlich aufgegeben habe. Bis zu Ostern 1886 sollte aber, wie uns wiederholt versichert wurde, Herr Prof. Hüffer mit seiner jedenfalls erschöpfenden Darstellung hervortreten, und so war es bis zu jenem Termin unsere entschiedenste und ausgesprochene Absicht, nach dieser Hüffer'schen Biographie unseren

¹⁾ Vgl. Stimmen aus Maria Laach B. XXIV. S. 271.

Abriß kurz zu bearbeiten, so daß immer noch der Abschluß unserer Sammlung bis Weihnachten dieses Jahres möglich war, ein Termin, den der Herr Verleger mit vollem Recht innegehalten wissen wollte. Da indes auch die Ostermesse keine Biographie brachte, so mußten wir uns wohl oder übel entschließen, das inzwischen so oft durchgearbeitete Material zu einer selbständigen Darstellung zusammenzufügen, nicht so sehr zu einer in jeder Beziehung erschöpfenden Geschichte, als vielmehr zu einer allseitig getrennen Charakterisierung der Dichterin. Was Annettens's Wesen und Wirken angeht, sollte der Hauptsache nach ausreichend zur Darstellung gebracht, die Umgebung aber meist nur in den unmittelbaren Berührungspunkten mit der Dichterin genauer in's Auge gefaßt werden. Manchmal freilich wäre es nicht nur interessant, sondern vielleicht auch nützlich, der weiteren Verzweigung und dem eigenthümlichen Wesen dieser Umgebung genauer nachzuspüren — dies lag jedoch nicht in unserer Absicht und hätte außerdem Studien erfordert, zu denen uns in unserem franken und weltabgeschiedenen Zustande durchaus die Mittel fehlten. Uebrigens wird gerade, was diesen Punkt angeht, Herr Prof. Hüffer das Erwünschte leisten, da er als geborener Münsteraner und als langjähriger Lehrer an der rheinischen Hochschule wie keiner befähigt ist, uns ein lebensvolles Bild der Münster'schen und Bonner Kreise und des gesellschaftlich-literarischen Treibens in denselben zu Annettens Zeit zu entwerfen. Auch was die literarischen und freundschaftlichen Beziehungen zu einzelnen Männern und Frauen betrifft, wird Prof. Hüffer mit seiner gewohnten Genauigkeit und umfassenden Belesenheit alles nur Wünschenswerthe beibringen. Uns war es vor allem, ja fast einzig, um das Charakterbild zu thun. An erster Stelle sollte unsere Lebensbeschreibung Einleitung in die Werke sein, um zu deren Verständniß und Würdigung nach Kräften beizutragen. Was Schlüter in seinem Nachruf wünschte — man möge das Wesen der Dichterin kennen, um ihre Werke ganz zu erfassen — das haben wir durch die folgenden Blätter erzielen wollen. Was

zu der Kenntniß der äußeren nächsten Verhältnisse sowohl als des inneren Seins Annettens beitragen zu können schien, haben wir vor Allem und mit größter Sorgfalt berücksichtigt, so daß in dieser Hinsicht wohl jedem gerechten Wunsche genug gethan sein dürfte. Sodann aber glaubten wir auch in der glücklichen Lage zu sein, aus dem handschriftlichen Nachlaß manches Ungedruckte beibringen zu können, das dem künftigen Forscher und Biographen überaus erwünscht sein möchte, wenn es auch in unserer Arbeit mehr zur satteren Färbung als zur Erweiterung der Zeichnung dient. Auch in dieser Hinsicht bildet somit die Lebensskizze eine nothwendige Ergänzung der Werke, weil sie eben das Droste-Material in mancher Beziehung bereichert.

Eine andere Frage war die, ob wir uns bloß mit Verweisen auf die gedruckten Quellen begnügen oder den Wortlaut der Quellen in unsere Darstellung verflechten sollten. Im ersteren Falle hätten wir uns freilich bedeutend kürzer fassen können, allein unser Zweck wäre nicht erreicht. Der Leser hätte beständig drei bis vier Bände vor sich haben und sich seine Stimmungsbilder mühsam zusammensuchen müssen. War es nun einmal unsere Absicht, für die Dichterin einzunehmen, so mußte unsere Arbeit das Verständniß des Lebens und Charakters so mühelos und anziehend wie möglich vermitteln. Außerdem sollte die nachfolgende Erzählung auch als selbständiges Buch hinausgehen, um der westphälischen Dichterin neue Freunde zu werben oder als Ergänzung älterer Ausgaben zu dienen. So glaubten wir denn selbst auf die Gefahr einiger Wiederholungen hin einige Bogen mehr geben, d. h. einen materiellen Uebelstand vorziehen zu sollen, um der Arbeit ihren geistigen Charakter als ein Ganzes und in sich fertiges zu wahren. Nur das kritische Urtheil über die einzelnen Werke wurde den betreffenden Einleitungen vorbehalten, da es dem möglichst objektiven Ton des „Lebens“ eher hinderlich gewesen wäre.

Diesen objektiven Ton suchten wir dadurch zu erreichen, daß wir möglichst nur die Quellen reden ließen. Hier kamen vor Allem in Betracht die Briefe Annettens selbst und zwar in

erster Linie wieder diejenigen an Schläter. „Ist für solche, die von Annette und ihren Werken bisher wenig oder gar nichts wußten, werden diese Briefe sehr anziehend sein. Das kommt daher, weil sie mit so großer Frische, Natürlichkeit und Originalität geschrieben sind, und weil uns in jeder Zeile eine so kernhafte und kerngesunde, eigenartige und hochbedeutende Persönlichkeit entgegentritt.“ Diesem Urtheil des „Liter. Handweisers“ über die Schläter'sche Sammlung fügen wir noch jenes der Leipziger „Europa“ bei: „Fassen wir den Gesamteindruck zusammen, so haben wir das wohlthuende und tieferwärmende Bild einer hoch über allen trivialen Antrieben stehenden Weiblichkeit, einer reich begabten und begnadeten Natur, deren Hauptreiz aber gleichwohl in der seltenen Reinheit der Seele liegt, in ihrer selbst- und anspruchslosen Bescheidenheit und in der wohlwollenden Liebe, mit der sie alles Menschliche umfaßt.“

Durch die Güte der Erbin des Schläter'schen Nachlasses, Frä. Emilie Dehne in Münster, wurde uns die Benutzung der ergänzenden Hälfte der Droste-Schläter'schen Correspondenz, d. h. der entsprechenden Briefe des Freundes an Annette ermöglicht. Auf diese Weise ließen sich nicht nur einige kleine Irrthümer berichtigen, sondern es gewannen auch manche Andeutungen und Aussprüche Annettens durch Einsicht in die Briefe Schläters ihre rechte Beleuchtung und Erklärung. Erst wer den humoristischen Ton in den Schreiben des Professors sieht, wird begreifen, warum Annette so ganz unbefangen scherzend und plaudernd mit dem jungen Gelehrten verkehrt. Da hoffentlich die Briefe Schläters in nicht zu weiter Ferne nach ihrer Gesamtheit der Öffentlichkeit übergeben werden, glaubten wir in Mittheilung von Stellen aus denselben sparsamer sein zu sollen.

Aus demselben Nachlaß wurden uns von Frä. Dehne auch diejenigen Briefe zur Verfügung gestellt, welche Schläter seinerzeit an Braun in Bonn gerichtet hatte, um, der Bitte des Bonner Professors entsprechend, diesem einige Beiträge zu der von ihm geplanten Lebensbeschreibung Annettens zu liefern. Der Leser

selbst wird urtheilen, wie Vieles aus diesen Aufzeichnungen wir für unsere Darstellung benutzen konnten.

Eine weitere Quelle bilden die zum ersten Male in gegenwärtiger Ausgabe zum Abdruck gelangten Familienbriefe Annettens. Schon die Häufigkeit der Hinweise auf dieselben beweist, wie nützlich sie dem Biographen gerade für jene Jahre sind, aus denen Briefe an Schlüter nicht vorlagen. Ihr selbständiger literarischer Werth ist freilich demjenigen der Schlütercorrespondenz durchgängig nicht gleich, als Beiträge zur Beleuchtung des Charakters der Schreiberin dagegen sind sie von höchster Wichtigkeit.

Daß wir nicht mehr Briefe von Annette besitzen, ist höchlichst zu bedauern. Wir geben indeß die Hoffnung nicht auf, mit der Zeit noch die eine oder andere Sammlung derselben ans Tageslicht treten zu sehen, obwohl Annette es mehreren Correspondenten, z. B. Adele Schopenhauer und Malchen Hassenpflug, zur Pflicht gemacht, ihre Briefe zu vernichten. Wahrscheinlich wird es bereits Prof. Hüffers Umsicht gelungen sein, neue Beiträge dieser Art aufzutreiben.

Unter die Quellen sind natürlich ebenfalls die verschiedenen Darstellungen Schückings, des mehrjährigen Freundes der Dichterin, zu rechnen. Nicht ganz und in Allem sind wir indeß dieser Quelle gefolgt, da sie, besonders in chronologischen Fragen und in unbefangener Würdigung des Charakters wohl Einiges zu wünschen übrig läßt.

Weniger streng historischen Werth dürften auch die im Uebrigen wohlgemeinten Schilderungen und Erzählungen einer Freundin Annettens, der freim Elise von Hohenhausen (Frau Rüdiger) beanspruchen, die nach Schückings Urtheil „manches . . . mehr als nöthig, romantisch ausmalen.“¹⁾

Soviel über Beiträge von Zeitgenossen und Freunden. Unter den weiteren Mittheilungen zur Geschichte Annettens müssen wir in erster Linie die ebenso zahlreichen als authentischen Aufklärungen und Nachweise nennen, welche uns der

1) Einl. 35.

Nesse der Dichterin, der gegenwärtige Stammherr, Freiherr Heinrich von Droste-Hülshoff, mit nicht genug anzuerkennender Bereitwilligkeit und Unermüdllichkeit im Laufe unserer Arbeit zu geben die Güte hatte. Wir erachten für unsere Pflicht, an dieser Stelle es auch öffentlich auszusprechen, daß ohne die stets bereite Hilfe, erfahrene Kenntniß und treue Ermunterung jenes Herrn die gegenwärtige Ausgabe und besonders auch die Lebensskizze niemals zu Stande gekommen wären.

An Vorarbeiten der verschiedensten Art fehlte es nicht; freilich beziehen sich alle mehr auf das Aesthetisch-Kritische, während das Chronologisch-Biographische aus Mangel an Quellen meist auf das Allernothwendigste beschränkt blieb. Nur ein einziges Werk: „Anna Elisabeth von Droste-Hülshoff. Ein Denkmal ihres Lebens und Dichtens u. s. w. von Joh. Claassen“ konnte einigen Anspruch auf den Titel einer Biographie erheben, und hat auch trotz mancher Eigenheit für seinen Theil recht viel für die Kenntniß der Dichterin in Deutschland gewirkt.

Wir müssen es natürlich dem Urtheil der Verständigen überlassen, zu bestimmen, in wie weit unsere Ausgabe, besonders auch unser Lebensbild eine Bereicherung der Droste-Literatur darstellt. Trotz aller redlichsten Mühe und Arbeit wird es an kleineren und größeren Mängeln nicht fehlen; eine zweite Auflage würde jetzt schon manche Aenderungen bringen, die jedenfalls Verbesserungen wären. Wir bitten daher in Anbetracht der Schwierigkeit der Aufgabe, der Mannigfaltigkeit der zu berücksichtigenden Dinge und unserer persönlichen Lage, die uns die Benutzung größerer Bibliotheken und des ständigen Rathes von Sachmännern unmöglich machte, um gütige Nachsicht.

Ueber einen Punkt nur möchten wir noch ein verständiges Wort beifügen. Seit einiger Zeit ist man auf „liberaler“ Seite außerordentlich empfindlich geworden darüber, daß in literarischen Studien auch der katholische Standpunkt einmal wieder zu seinem Rechte kommt. Den „liberalen“ Standpunkt in seinen verschiedensten Abstufungen soll der Katholik als „objektive Geschichte und Kritik“ hinnehmen; stellt sich aber ein

Schriftsteller einmal als Katholiken hin und urtheilt nach seiner Ueberzeugung, so erschallt sofort das Geschrei: „Tendenz, Hetzerei, Gesichtsfälschung u. u.“ und wie die Liebenswürdigkeiten alle heißen mögen. Ein vernünftiger Leser wird sich dadurch freilich nicht verwirren lassen, er wird fragen: sind die angeführten Thatfachen, auf welche das Urtheil sich gründet, erwiesen und allseitig wahr oder nicht?, und damit ist für ihn die Frage erledigt. Indeß möchten wir uns bei dieser Gelegenheit doch noch ausdrücklich rechtfertigen und von vornherein den Vorwurf zurückweisen, als hätten wir plötzlich in den bis dahin so friedlich von Allen behandelten Stoff den Sander der Parteilidenchaft geworfen.

Der Stoff brachte es mit sich, daß auch von der religiösen Stellungnahme Annetts die Rede sein mußte. Ueber diese Stellungnahme ist mehrfach, besonders von Schücking, J. Scherer und den Brüdern Hart in einer Weise geschrieben worden, welche gegen die volle Rechtgläubigkeit Annetts in katholischem Sinne starke Zweifel erhob. Man möchte „Deutschlands größte Dichterin“ zum wenigsten zu einer „liberalen Katholikin“, wenn nicht gar zu einer angehenden Rationalistin machen, damit man sie um so freier bewundern und als die Seinige anerkennen könne. Als wir die „Gesamtausgabe“ mit dem „Geistlichen Jahr“ eröffneten, gaben wir dafür ganz objektive Gründe an, die mit irgend einer „Tendenz“ nicht das mindeste zu schaffen hatten. Trotzdem konnte sich der Feuilletonist der „Blätter für literarische Unterhaltung“ nicht versagen, den „Wunsch auszusprechen, daß in dieser Ausgabe das Bild, das unsere Rationalliteratur von der Freiin Droste-Hülshoff aufbewahrt, nicht zu sehr verdunkelt wird, durch das Hervorsuchen derjenigen Dichtungen, die eine mehr spezifisch-katholische Tendenz haben.“

Besser und kürzer können die Grundsätze literarischer Kritik, wie der Liberalismus sie handhabt, nicht ausgesprochen werden. Geseht also, es hätten sich im Nachlaß noch manche Dichtungen mit einer mehr spezifisch-katholischen Tendenz gefunden und wären in die Gesamtausgabe übergegangen, so wäre dadurch das Bild Annetts je mehr und mehr verdunkelt worden!

Nicht der literarische Werth der Funde wäre zu diesem Zwecke entscheidend, sondern die mehr spezifisch-katholische Tendenz. Es genügt also, daß ein sonst anerkannter Dichter ersten Ranges — wie Annette es doch ist — auch Gedichte mehr spezifisch-katholischer Tendenz geschrieben, um plötzlich, wo diese Gedichte zur Kenntniß der Kritik kommen, sein Bild verdunkeln zu sehn. Das ist doch wirklich kein ästhetischer, sondern ein tendenziöser Maßstab — es sei denn daß man als Axiom aufstelle, etwas Spezifisch-katholisches könne unmöglich schön sein, z. B. Dante, Calderon u. s. w.

Dem gegenüber halten wir daran fest, daß es unsere Pflicht als Herausgeber war, Alles, was irgendwie zur Kenntniß und Beurtheilung der westphälischen Dichterin beitragen konnte, gleichviel welcher Tendenz es sei, wie ein getreuer Registrator in den Akten zu verzeichnen. Wir machen Annette nicht zur Katholikin, wir finden es bloß natürlich, zu sagen, daß sie es war. Wir sagen es übrigens mit schlichtester Ruhe, ohne andere Tendenz, als um der objektiven Wahrheit die Ehre zu geben. Die Frage einfach zu übergehen aus Furcht, eine ungerichtfertige Empfindlichkeit zu verletzen, halten wir für durchaus kindisch. Persönlichkeiten liegen uns fern. Sei man aber auch auf der anderen Seite „tolerant“ und lasse man Annetten das Recht, eine gute Katholikin und große Dichterin zu sein.

Wir hüten uns wohl zu betonen, sie sei die große Dichterin, weil sie Katholikin war, also sage man gegnerischerseits auch nicht, der Katholizismus verdunkelte das Bild der Dichterin. — Eines freilich heben wir an dieser Stelle mit ganz besonderem Nachdruck und einer heute sehr beliebten Strömung entgegen mit unverhohlener Freude hervor: Annette war eine geniale Dichterin ohne die Spur einer Geniedame — sie war eine gottbegnadete Künstlerin und sittlich strenge, frommgläubige Christin. Der Leser wird in den folgenden Blättern bestätigt finden, was Herm. Hüffer so schön in den Worten ausgedrückt hat:

„Es gibt wenig Beispiele, daß von einem Schriftsteller so viel und doch nur Gutes bekannt wäre. In allem, was sie

gesagt oder geschrieben hat, findet sich nicht ein Wort, dessen sie sich schämen müßte, nicht ein Gedanke, der den reinen Spiegel ihres Wesens trüben könnte. Wenn hervorragende, besonders poetisch begabte Menschen nur zu häufig mit Sitte und Gesetz in Zwiespalt gerathen, wenn wiederum in den ordnungsmäßigen Geleisen so leicht der freie Blick für eine höhere Entwicklung verloren wird, so finden wir in Annetten eine Schriftstellerin, welche mit offenem Herzen für Natur und Kunst, für Wissenschaft und Literatur ihren eigenen Weg geht, ohne doch mit einem Schritte die Grenze zu verletzen, welche das feinste weibliche Tactgefühl gezogen hat. Je näher man sie kennen lernt, um so mehr wächst das Gefühl einer persönlichen Zuneigung."

Zum Schluß sei noch Allen, welche uns durch Rath und That bei unserer Arbeit unterstützten, der beste Dank ausgesprochen. Möchten sie sich auch dadurch belohnt sehen, daß die von ihnen geförderte Arbeit ihren Zweck erfüllt, und dazu beiträgt, die edle Dichterin in ihrem Leben und in ihren Werken immer mehr zum Gemeingut des deutschen Volkes zu machen.

Kirchrath, am feste der hl. Kaiserin Pulcheria 1886.

W. Kreiten S. J.

Literatur.

Von den gedruckten Vorarbeiten seien hier als die hauptsächlichsten erwähnt:

- Levin Schücking: „Annette von Droste, eine Charakteristik“ in „Taschenbuch vom Rhein 1847“ von Kinkel. — „Annette von Droste.“ Ein Lebensbild. Hannover. Carl Rümpler. 1862. 2. Aufl. 1871.
 „Lebenserinnerungen.“ (Gesammelt aus den „Westermann'schen Monatsheften 1878—80—83) II B. Breslau. Schottlaender 1886.
 Einleitung zu den „Gesammelten Schriften.“ (Cotta'sche deutsche Volksbibliothek) Stuttgart 1879.
 Chr. B. Schlüter. „Nachruf.“ Sonntagsblatt für kathol. Christen. Münster, Theissing 1848. S. 455 ff. 478 ff. Wieder abgedruckt als Einleitung in die „Briefe der Freiin Annette von Droste-Hülshoff.“ Zweite vermehrte Auflage. Münster Ad. Ruffel. 1880.
 Joh. Claassen. „Anna Elisabeth Freiin von Droste-Hülshoff, Leben und ausgewählte Dichtungen. Ein Denkmal.“ Zweite Aufl. Gütersloh. Bertelsmann. 1882.
 Elise v. Hohenhausen. Aufsätze in „Illustriertes Familienbuch, herausgegeben vom Oester. Lloyd“ IV. S. 89 ff. „Allgemeine Modenzeitung“ 1857. Beiblatt Nr. 48 und 49. „National-Zeitung“ 29. Juni 1881 f. „Hannoversche Courier“ 10. Sept. 1884.
 Histor.-pol. Blätter: „Annette von Droste und die Landschaftsmalerei in deutscher Poesie.“ Bd. 51. S. 850 ff. (1855).
 W. Herbst: „Daheim“. Jahrg. 1866.
 Hubert Schumacher: Aufsatz in: „Katholische Welt.“ Nachen. Jacobi. (1868) Bd. 7. S. 259 ff.

- „Literarischer Handweiser.“ Münster, Theissing. 1880 Sp. 53 ff. 65 ff. 97 ff.
- Johannes Scherr: „Die deutsche Dichterin“ in „Neue Monatshefte für Dichtkunst und Kritik v. O. Blumenthal“ Berlin 1875. Bd. 2. S. 56 ff.
- Betty Paoli: } Troß wiederholter Erkundigungen war Näheres
Jacoby: } über diese Beiden nicht zu erfahren.
- Heinrich und Julius Hart: in „Kritische Waffengänge“ 1880 (P) und (Westphälische) „Provinzial Zeitung.“ 19. Febr. 1880.
- H. Hüffer: „Annette von Droste-Hülshoff“. Deutsche Rundschau. B. VII. S. 208 ff. S. 421 ff.
- „Annette v. Droste und ihre Novelle ‚Die Judenbuche‘“ „Monatsschrift für die Geschichte Westdeutschlands.“ 1880. Sonderabdruck 8°. 16 S.
- „Kevin Schücking“ in Beilage zur Allg. Zeitung. 1886 Nr. 84, 85, 86, 88.
- Robert König: „Annette von Droste-Hülshoff. Ein Lebens- und Literaturbild.“ Heidelberg. C. Winter's Univers. Buchh. 1882. 8°. 48 S.
- E. Wattendorf: „Die Balladenpoesie Annetzens v. D.-Hülsh. nach Form und Inhalt.“ (Programm des Koblenzer Gymnasiums 1885.)
- A. M. Clarke: „A modern Poetess“ in The Month. Januar-Nummer 1886. S. 69–88.
- Theodor Bleibtreu: „Annette von Droste-Hülshoff“ in „Alte und Neue Welt.“ Jahrg. 1887. S. 29 ff.
- Drgl. dieselbe Zeitschrift Bd. VI. S. 164 ff.



Inhalt.

Einleitung. S V.

Literatur. S. XIV.

I. Kindheit und Elternhaus (1797–1810). S. 1.

Hülshoff — die von Deckenbrock 1. — Eltern 2. — Geburt Annetzens 5. — Die Amme 4. — Kinderphantasien 5. — Frühe und erste Erziehung 6. — Die Lehrfächer 7. — Lesesucht 8. — Erste Regung der Poesie 9. — Friedr. E. Stolberg 13. — Eine erste Mahnung 14. — Annetzens Mutter. — Ihre poetische Anlage 16. — Kindliche Verehrung und Gehorsam 17. — Der Vater Annetzens 18. — Sein frommer Sinn und sein kindliches Gemüth 19. — Was Annette von beiden Eltern ererbte 23. — Das „Liber mirabilis“ 24. — Vorgesichte 25. — Die Sternenjüngfrau. — Der Vetter aus der Lausitz 26. — Musikalische Anlagen. — Kein Duell 28. — Annetzens musikalische Erziehung 30.

II. Verschiedene Strömungen (1810–1815). S. 32.

Im Damenstift zu Freckenhorst 32. — Die Schweizerin, Gräfin von Churn 35. — Die Heimath der Großeltern 34. — Abbenburg und Bökendorf 35. — Die Harthausen 36. — Besuche in Driburg 36. — Die ersten Briefe 37. — Die kleine Bettlerin 38. — Werner und August von Harthausen 39. — Die Brüder Grimm 40. — Einfluß auf Annette 41. — Annette und das Volkslied 43. — Der Gegenstrom. — A. M. Sprickmann 44. — Der Schiller-Ton 46. — Verschiedene sentimentale Perioden 47. — Das patriotische Lied 48. — Literarische Zustände Münsters. Die ‚Mimigardia‘ 50.

Kreiten, Annette v. Droste-Hülshoff. I. 1.

III. Sturm und Drang (1815—1818). S. 55.

Gemüth und Phantasie 55. — Neuere Entwicklung 54. — Melancholie 55. — Codesahnungen 56. — Die „Unruhe“ 57. — Bitte um Festigkeit des Charakters 59. — Ein Brief Sprickmanns. — Das Trauerspiel „Bertha“ 60. — Die Fabel desselben 62. — Sprache und Behandlung 63. — Die Rollen und ihre persönlichen Beziehungen 64. — Die Zeit des Uebergangs 67. — Ein Conflit 69. — Wozu dichten? 71. — Die vielbesprochene „Liebe“ 72. — Sie ist nicht zu erweisen 75. — Das „lyrische Tagebuch“ 75. — Ernst und Humor 77. — In Münster. — Die neuen Gesellschaftsreise 78. — In Annetens Umgang. — Generalin Thielmann 80. — Ein Liebling der Gesellschaft. — Frau von Nachen. — Frau Schücking 82.

IV. Romantik (1818—1824). S. 84.

Das erste epische Gedicht 84. — Sehnsucht nach Sprickmann 85. — Der „gereizte Zustand“ 86. — Was man über den „Walthers“ urtheilt 87. — Inhalt und Charakteristik des „Walthers“ 90. — Aufstellung, nicht Lösung eines Problems 96. — Originalität der Frage 98. — Schlüter über den „Walthers“ 101. — Persönliche Anspielungen? 102. — Vom „Walthers“ zur „Sedwina“ 105. — Die „Geschichte neigt zum Traurigen“. — Furcht vor Banalität 104. — Inhalt des fragmentes 106. — Die „Sedwina“ als Uebergangsstück 109.

V. Abschied von der Jugend (1824—1826). S. 110.

Die erste Hälfte des „geistlichen Jahres“. — Psychologischer Zusammenhang 111. — Krankhafte Seelenstimmung 115. — Nicht durch Romane verursacht 115. — Werner Harthausen 119. — In Köln 121. — Das erste Dampfschiff 122. — Nach Coblenz 125. — Heitere Umgebung 124. — Beschäftigung und unschuldige Mystifizirung des Onkels 125. — Die Compositionen 127. — Musikalische Studien 129. — Neue Freundschaften. Frau Mathieu. — Sibylla Mertens 131. — Die Tante Betty 132. — Bruder Werners Hochzeit 135. — Annette muß zurück. — „Wenn es immer nur so bliebe“ 155. — Tod des Vaters. — Abschied von Hülschhoff und von der Jugend 156.

VI. Rüsckhaus (1827—1830). S. 158.

Rüsckhaus 158. — Die Bewohnerinnen 170. — Die Einrichtung 141. — „Wie es mir geht?“ 145. — Die Lectüre Annetens — Latein — Französisch — Englisch — Deutsch 144 ff. — Die erste Rede vom „St. Bernhard“ 155. — Nach Bonn — Unerwartet zurück. — Einen Sommer allein in Rüsckhaus — Augenleiden. — Natur- und Alterthumsstudien 156. — „Klopff Versteinerungen“ 157. — Gelehrte Correspondenz 159. — Innere Aufregung 160. — „Schwindsuchtartiger Zustand“ und Homöopathische Cur 161. — Die Diät der Dichterin. — Tod des Bruders Ferdinand 162. — Nach Rom? 163. — Die Einladung des Herrn v. Laßberg 164. — In spät 165.

VII. Bonn (1830—1831). S. 166.

Die Bonner Verwandten. Moritz Harthausen 166. — Professor Clemens Droste 167. — Der erste Winter. — Verschiedene „Abonnements“ 168. — Hermesianisch oder Hebräisch 169. — Ihr gelehrter und literarischer Umgang 170. — Johanna und Adele Schopenhauer 170. — Die Mütter und ihre Ergebnisse 171. — Die Tochter 171. — Ihr unruhiger aber guter Charakter 174. — Annette als Krankewärterin bei Frau Mertens 175. — Die Reise nach Rom unterbleibt 180. — Rückkehr nach Rüsckhaus. — Fraglicher Einfluß des Bonner Aufenthaltes 181.

VIII. Neue Freunde (1831—1834). S. 182.

Catharina Schücking und ihr Sohn Levin 182. — Erster Besuch des Gymnasiaften in Rüsckhaus 185. — Das Vermächtniß 188. — Unerwarteter Tod der Frau Schücking 189. — Wie Annette sich Schückings annahm 189. — Toleranz oder Indifferenz 190. — Christoph Bernhard Schlüter 191. — Kern der Freundschaft 195. — Die erste Begegnung. — Anfängliches Fernbleiben. — Neue Annäherung und reger Verkehr 194. — Literarische Beziehungen. — Schlüters Begeisterung für das „geistliche Jahr“ 196. — Der dritte Gesang des „St. Bernhard“ 198. — Schlüters Aufzeichnungen 199.

IX. Stillleben (1834—1835). S. 200.

Geistiger Charakter Annetens 200. — Ueber Ideales und Charakteristisches in der Poesie 201. — Leiblich und seelisch „beisichtig“ 202. — Wen Annette in Münster besuchte 203. — Ihre Erzählung vom Herrn Schmitz 204. — Ueber ihr Neuhäres. — Sympathie und Antipathie und Treue 205. — Wie sie sich kleidete. — Treue des Geschmacks. — Was sie in Kirschhaus that 207. — Die Tagesordnung. — Besuche 208. — Wie sie die Verwandten der Amme besuchte. — Nochmals die mystikalische Mystifikation 209. — Auf Reisen 210. — Das Ideal Kleid. — Warum sie dichtete 211. — Kleinere und größere Ausflüge nach Münster, ins Paderbörn'sche, nach Belgien 212. — Lorchen Dalwigk. — Seltzame Gedanken und die Golem 213. — Anregung zur Criminalgeschichte „Joseph“ 214.

X. Aus der „Landschaft des inneren Lebens“ (1835). S. 215.

„Krank, krank, immer krank“ 215. — Vertrauliche Correspondenz 216. — Kühne Sonette 220. — Luischen von Hamm 224. — Furcht vor der Reise in die Schweiz 226. — Ueber Angelus Silefius 227. — Seltzame Aufregung 228. — Häusliche Beschäftigung. — Stundengeben. — Kommt nicht vorwärts 229. — Humor trotz Allem 230. — Der Tag der Abreise naht. — Trostmittel 232. — Das „Resultat“ 233. — Schütters Besuch 234. — Abschied. — „Annette schenkt Stoffen einen Ring“ 235. — Anfang der Reise. Heessen — Böfendorf — Bonn — Constanz — Eppishausen 236.

XI. Eppishausen (1835—1837). S. 238.

Joseph von Laßberg 238. — Besuch aus Westphalen 243. — Werbung um Annetens Schwester Jenny. — Ehe. — Abreise in die Schweiz 243. — Wie es Annetten in Eppishausen gefällt 243. — Ihre Wohnung 246. — Brief an Schlüter über die Schweizerherrlichkeiten 247. — Schloß Berg 251. — Ein paar „artige Begebenheiten“ 253. — Das Alpenglüh 254. — Die geheimnißvolle Bonbonnière 255. — Erdbeben 257. — Minnelieder und seltzame Orthographie 257. — Die „Männer von einem Schlage“ 258. — Ihr Namenstag 259. — Schlüters Antwort 260. — Die Zwillinge

264. — Wiegen eine edle Kunst. — Annette hat einen Verleger gefunden 265. — Ihr literarischer Vorrath um jene Zeit 266. — Neues Contingent 267. — Die neue Abschrift geht nach Bonn 269. — Von Eppishausen nach Bonn. — Der Druck kommt nicht zu Stande 291.

XII. „Wir werden gedruckt!“ (1837—1838). S. 272.

Annette kommt krank in die Heimath 272. — Ueber plattdeutsche Dichtung 273. — Junkmann 274. — Nach Abbenburg 281. — Nach Münster 282. — Neue Ansichten für den Druck 283. — Der „Christian von Braunschweig“ 285. — Frohe Kunde. — Verhandlungen Schlüters mit Hüffer 285. — Antwort Annetens 288. — Das „Gericht“ 289. — Neue Verwickelung 290. — Schlüter löst die Schwierigkeit 295. — Freieremplare? 295. — Beginn des Druckes 296. — Das erste Exemplar 297. — Annette wird berühmt 299. — Die ersten Recensionen 300. — Langsame Verbreitung. — Gründe. — Die „Moe“ 302.

XIII. „Die Klausur der Freundschaft“ (1838—1839).

S. 304.

Levin Schücking 304. — Erneute Annäherung im Club 305. — Fräulein von Bornstedt 306. — Henriette von Hohenhausen 309. — Philippine von Hohenhausen, geb. v. Ochs 310. — Elise von Hohenhausen 311. — Aufzeichnungen 315. — Sorge Annetens für Schücking 316. — Selbsttäuschung Schückings 317. — Ausgloze Mäuben 319. — Idylle 320. — Gemeinsame Arbeiten 322. — Das Knüttspiel Perdu 327. — Inhalt 330. — Der „Herzensfreund“ 332. — Geheime Wohlthaten 332.

XIV. Ernste Zeiten (1839). S. 335.

Das „geistliche Jahr“ 335. — Zeitumstände 336. — Gefühl der Verantwortlichkeit 337. — Tendenzdichtung 338. — Die Besuche im Paderbörn'schen 340. — In Abbenburg 341. — Bartscher — Reckmann 342. — Malchen Hassenpflug 343. — Verschiedene ästhetische Ansichten 343. — Abbenburger Stillleben 346. — Fleißig am „geistlichen Jahr“ 347. — Das Klösterchen der Cante Ludowina 351. — Die verdorbene Natur 353. — „Abbenburger Freuden und Herrlichkeiten“ 354. — Die Ansicht Annetens über den Werth des „geistlichen Jahres“ 356.

XV. Besuche aus der Ferne (1840—1842). S. 358.

Udele Schopenhauer; ihre Schicksale seit Bonn 358. — Oft getäuschte Hoffnungen eines Wiedersehens 360. — Udele in Rüsschhaus und Münster 362. — Urtheil der Tante Sophie 370. — Die Mutter reist in die Schweiz. — Annette für den Winter in Hülschhoff 371. — Traurige Tage. Viel krank 375. — Trostbrief des Freundes 375. — Der Sommer bringt liebe Gäste. — Jenny mit den kranken Kindern in Rüsschhaus 377. — Sie will im Herbst die Schwester mit sich in die Schweiz nehmen 378. — Abschied und furcht vor dem Heimweh 379. — „Auch ein Beruf“ 380.

XVI. Auf der alten Meersburg (1841—1845). S. 381.

Die „alte Meersburg“ 381. — Annette befindet sich besser 382. — Schücking lang ebenfalls an 385. — Schückings Verhältnis zu Annette. „Glauben Sie, ich wäre verliebt, so sind Sie ein eiserer Geck, ja ein verdorbener Mensch“ 385. — Ein poetischer Aufenthalt 387. — Annette ist fleißig. — „Westphalen.“ — Gedichte 388. — Kritische Sitzungen und Spaziergänge 389. — Annette commandirt die Poesie 390. — „Berühmte Leute kennen gelernt“ 394. — Reuchlin 395. — Bekannte in Meersburg 399. — Heimreise 400. — In Bonn 401. — Sorgen um die Mutter 402. — Die „Gedichte“ bei Cotta 405. — Honorar. — Wiederum auf der Meersburg 404. — Die westphälischen Studien. — Ehrgeiz und Trägheit. — Stocken der Thätigkeit 405. — Gründe desselben 406. — Der Ankauf des Weinbergs 407. — Der Besuch Schückings und seiner Frau 409. — Eine erste Mißstimmung 411. — Erweiterung des Risses 412. — Die „Ritterbürtigen“. — Unannehmlichkeiten für Annette 414. — Schücking über Annette 415. — Das Ende der Freundschaft 416.

XVII. Die letzten Jahre (1845—1848). S. 417.

Schöne, friedliche Lebensabschnitte 417. — Ihr Treiben in Meersburg 418. — „Auf die Räder“ nach Westphalen 419. — Den ganzen Winter krank 420. — Nach Abbenburg 422. — Ehrenvolle Anerkennungen 425. — In die alte Klausur. — Wieder homöopathisch und leidend 424. — Ueber Todtenzettel 425. — Stockung der Correspondenz mit Schlüter 425.

— Schlüter eröffnet das Kreuzfeuer 426. — Annetens Antwort. — Ihre große Trauer und deren Gründe 428. — Die Unannehmlichkeit wegen der „Bilder aus Westphalen“ 431. — „Dasjenige, was da bleibt“ 432. — Stry, ein Gedicht 435. — Sommerbesuche. — Ueberfiedelung nach Hülschhoff. — Unhaltende Schwäche. — Muß für den Winter in die Schweiz 434. — Wehmüthiger Abschied 435. — Auf der Meersburg. — Arbeiten und Verkehr. — Die Nachfolge Christi 457. — Das Frühjahr 1848 458. — Die Revolution in Baden und der Schweiz 459. — Die letzten Verse 440. — Todesahnungen 441. — Die letzten Tage und der Tod 442. — Paul Heyse's Sonett 445. — Charakteristik Annetens. — Ihr Herz. — Ihr Geist. — Ihr Leben. — Ihre Richtung. — freiligrath über sie 447. — Schlüters „Nachruf“ 455. — Das Grab auf dem Friedhof zu Meersburg 456.

XVIII. Zur Geschichte des Nachlasses (1848—1886). S. 457.

Das „geistliche Jahr“. — Schlüter, Junkmann und Braun 457. — Die übrigen Handschriften und Einzeldrucke werden von Jenny gesammelt 458. — Stand der Angelegenheit 1849. — Die Sachen verwickeln sich. — Braun und eine andere in Aussicht genommene Kraft treten zurück. — Schücking. — Veröffentlichung des „geistlichen Jahres“ 461. — Die „letzten Gaben“. — Ihr Inhalt. — Critrisches 465. — Die „Compositionen“ 467. — Erhaltene Manuscripte der Dichterin 469. — Die Ausgaben ihrer Werke bis 1886 468. — Die Bildnisse 472. — Das facsimile.

Zusätze.	473
Personenverzeichnis.	475

